NOTICE.
ld recommend our paper to th
and Dundas merchants—bu
y to the latter—as an organ
hich they might profitably ad
t is extensively circulated thro'
Woolwich, Wilmot and Dum
ould they favor us with any ad
ts, we shall take out pay i

OOK HERE,
U WANTA BARGAIN.
Undersigned would respectfully
s contemporaries of the Typ
, that he has for sale at qui
rices, several excellent funts
ica and Brevier Types The
orted from St. Patrick's Countr
or 75 years ago. They hav
believe, in use ever since—an
'ica at least, and the others a
make the impression you are no
We trust those of our conte
who know the sterling worth
type metal, will not suffer th
ss by unappreciated.
men Typocraphers, please gi
BNJ. BURKHOLDER.
Waterloo, Aug. 1, 1839.

aarlosigkeit.
Kopfhaar ist der herlichste Schmuck des men
s. Wie bedeutend der Verlust desselben
ndert und früzeitig das Dasein des Altes
ald viele es hassen, ohne Kopfbedeckung zu
achmal Gesellschaft verwenden, um Spott
rer Bekannten zu umgehen. Kurz, selbst
Eigenthums erfüllt die zartfühlende Jugend
wer und erdrückenden Grame, als der verlust
n alle diese widrigen Dinge zu entfernen,
s Columbia-Balsam das Ausfallen der H
und nur wenige Flaschen dringen es wie
laßt auch Augenbrauen und Bärte wach
s Haar vom grau werden, ringelt es in
befreit es von Schuppen. Zahlreiche Zeugn
artzten Quellen zur bestätigung der Eigenschaf
n's Balsam werden von den Eigenthümern
Algendes: Robert Wharton, Esq., fr
Philadelphia, hat, wie man weiter unten s
e Achtbarkeit folgender Herren bescheinigt:
zeichneten bestätigen hiermit, daß wir den
m. von J. Oldridge erfunden, gebraucht
zt allein zur Verhinderung des Haarab
n auch zur sichern Wiederherstellung desse
dar befunden haben.
cher, sen. Method. Pred. in St. George
—John P. Inglis, 331 Archstr.—John B.
3 Raceftr.—Jonn S. Furey, 101 Sprucest
rdy, 243 Sud 7 Str.—John Gard, ir,
cherlich seinen Ruf in der Schäzung des P
wenn man weiß, daß 3 der oben Unterzeich
und die andern nicht weniger als 30 Jah
Republik Pennsylvanien, }
Stadt Philadelphia. }
rt Wharton, Mayor besagter Stadt P
heunige hiermit, daß ich mit den Herren J.
S. Furey und Hugh McCurdy, deren Nam
ugniß stehen, wohl bekannt bin, daß sie Hr
und Achtung sind, und deshalb ihrem Zeug
men geschenkt werden darf.
niß dessen habe ich dies eigenhändig unterzei
Siegel der Stadt betdrucken lassen, dieses
r u. s. w.
Robert Wharton, Mayor
ng. Man brachte, daß jede Flasche des
einem schön gravirten Umschlage versehen
sen im Großen und Kleinen bei Comstock
e Agenten für Amerika, 2 Fleischerstr.,
1 Thür unterhalb Pearlstr., Neu-York,
chreren Druggisten in jeder Stadt.
eister. Neu York, Sept. 28. 1838.
n durchaus haarlos gewesen nun durch den
dten Columbia Balsams meinen Kopf mit sch
kt. Ich werde mich glücklich schätzen, selbst
n, wenn er sich nach meinem Hause bemühen
es Mittel von Comstock u. Co. 5 Fleischerst.
). Schmidtling 47 Attorneist.
Platte und Haarlosigkeit.
e's Columbia Balsam. Der hier genannte
emische Zusammensetzung von solchen Ingre
ur Beförderung des natürlichen Wachsthums
Haare und zur Entfernung aller Hinterniss
ckelung wirksam verährt haben. Bei anwe
Artikels zur besondern Beachtung des aufge
ns, widerholt der Eigenthümer desselben klo
chene Ansicht vieler von mehreren Hunder
irksamkeit und wundervollen Eigenschaften
Diese Composition hat sich selbst einen Ru
Verdienstes und Werthes erworben. Is
und Herren überhaupt gebraucht, um das
pfen, und den Kopf frei von Kahlheit zu erha
wirksam thut und deshalb Platten verhinder
ig. Man beachte, daß jede Flasche des
alsams einen schönen gravirten Umschlag h
garafall ꝛc. abgebildet ist.
sen im Großen und Kleinen bei
Comstock u. Co.
tr., nahe Maidenlane, 1 Thür unter Pearl
zu haben bei allen Druggisten in Buffalo.

gende Personen
die Agentschaft für den "Morgenstern"
nd wir ermächtigen dieselben hiermit, Sub
für uns in Empfang zu nehmen
und darüber zu quittiren,
. Bauman, im Obern Bleck von Waterloo
. Bauman, im Untern Bleck von Waterloo
Erb, Clarence, Erie Co., N. Y.
n, (P. M.) Bowmansville Lancaster Co.,

ALE AT THIS OFFICE
Dying Confession of JOSEP
who was hung at Buffalo, N.
th February, 1839, for the Mu
ANIEL RAPP. A highly int
mphlet. Price only 1 Shilling

Der Morgenstern.

"Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

Band 1.] Waterloo, den 21sten November, 1839. [No. 20.

Der Morgenstern,

wird gedruckt und herausgegeben, jeden Donnerstag,
von
Benjamin Burkholder,
Dreyviertel Meilen nördlich von der Stadt Waterloo,
in seines Vater's Wohnung, in (G. D.) Ober Canada.

Bedingungen.

1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist nur Ein Thaler und Fünfzig Cents des Jahrs, wen bey oder bald nach Empfang des ersten Blattes, bezahlt wird.—Nach Sechs Monate, Zwei Thaler.—Nach Verlauf des Jahres, Zwei Thaler Fünf und Zwanzig Cents. — ☞ Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen.☜
2. Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, wird angenommen, ohne mit dem Beding: Daß die ganze Summe ($150) innerhalb Sechs Monate bezahlt werden muß.—Sonst wird immer Zwei Thaler gerechnet.
3. Diejenigen welche dieselbe mit der Post erhalten, bezahlen jährlich Zwei Thaler und Fünfzig Cents, voraus.
4. Kein Unterschreiber wird auf kürzere Zeit als Sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer voraus bezahlt werden.
5. Briefe, Mittheilungen, ꝛc., in Bezug auf den Canada Morgenstern, müßen Postfrey, und unter folgender Adresse, eingesandt werden: B. Burkholder, Waterloo Post Office, Gore District, Upper Canada.
6. Wer nach Verlauf des Jahrs die Zeitung ausgehen will, muß solches 2 Monate vorher bei die Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen.
7. Bekanntmachungen werden zu den gewöhnlichen Preisen eingerückt.
8. Gut geschriebene, nützliche, und von allen Persönlichkeiten freye Mittheilungen, werden mit Dankbarkeit einen Platz in diesem Blatte, gratis, erhalten.
9. Wer 10 Unterschreiber sammelt, und stehet gut für die Bezahlung, bekommt der Morgenstern Ein Jahr für seine Mühe.—Das Postgeld (sollte einiges darauf zu bezahlen seyn) ausgenommen.
10. Im Handel mit Handwerksgeräthschaften, mit Artikel aus dem Stohr, ꝛc. ꝛc. wird immer 2 Thaler für den "Morgenstern" gerechnet.

☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞

EDITORS of Newspapers in the United States, who do us the favor of exchanging with us, are particularly requested to write the initials ☞ (EX.) ON THE LEFT SIDE OF THE WRAPPER (NOT THE MARGIN) (that helps nothing) OF EVEPAPER THEY SEND US—otherwise we are taxed with a heavy Postage on every one.

Aus des Christlichen Zeitschrift.]

Die Freude der Edeln.

Es war eben eine theure Zeit, und mancher Hausvater, dem es schon vorher sauer genug geworden war, die hungrigen Raben um seinen Tisch her satt zu machen, legte sich jetzt mit Sorgen zu Bett und stand mit Kummer wieder auf, wenn er das letzte Brod verschnitten hatte, aus seinem Beutel, wie er ihn auch schütteln mochte, kein Cent mehr fiel.

Damals war nur in Buckinghamschire, wo es auch mehr arme als reiche Leute gab, ein Pachter, dem der Himmel für den Fleiß, womit er sein Land bestellt, eine ergiebige Weizenerndte beschert hatte; mit der fuhr er auf den nächsten Markt, wo gerade eine starke Nachfrage war, und setzte seinen Vorrath zu ungewöhnlich hohem Preise ab. Ein Anderer hatte nun vielleicht sein Geld in eine Bank getragen oder es auf Zinsen gelegt, oder hätte für Frau und Tochter in englischen Staat eingekauft, um auf den Sonntag in der Kirche die Bewunderung und den Neid der Nachbaren zu erregen; aber Martin—dies war der Name des Pächters—that weder das Eine noch das Andere, sondern nahm sein Geld mit nach Hause und bedachte sich unterwegs, wie er es am besten benutzen könnte. Er war sonst arm gewesen, und hatte es auch jetzt noch nicht übrig; aber täglich dachte er an seine ehemaligen Vorsätze, und wie er sonst immer gesagt habe: "Wenn ich nur reich wäre, so solltens die Armen besser haben!"—Da er nun jetzt mit vollem Beutel nach Hause kam, rief er seiner Frau und schüttete das Geld vor ihr auf den Tisch aus, und sagte scherzend: "Siehe Mahel, dafür wollen wir etwas zu Gute thun. Was meinst du Mutter, was wohl des Menschen Herz am meisten erfreut? Gutes Ale, ist ein schweres Getränk und macht schläfrich; Claret steigt unser einem zu Kopf—und ich möchte etwas haben, das mich recht innig froh machte."—"Ach Martin," antwortete die Frau, "das soll sich schon finden. Aber mir ist den ganzen Tag das Herz schwer gewesen, und wenn ich mir auch etwas zu Gute thun wollte, ich glaube nicht daß es anschlüge."—Und da der Mann fragte, was sie denn habe, fuhr sie fort: "Du warst heute Morgen noch nicht lange weg, da kam Jenny unten von der Wiese, weinend und wehklagend und sagte, ihr Vater wolle sterben, und ich möchte ihm doch um Gotteswillen zu Hülfe kommen und ihr etwas Stärkendes für ihn geben. Ich konnte nun wohl denken, wie es stand, und nahm, was ich eben im Hause hatte, und etwas von dem Branntewein und lief hinunter in die Hütte. Ach, lieber Gott, das war ein Jammer! Der Mann lag auf dem Bischen Stroh blaß und matt; das arme Weib knieete neben ihm und weinte und schluchzte; die Kinder standen herum, halb nackt und wie der leibliche Hunger—und im ganzen Hause war kein Bissen Brod.—Ach Martin, und das ist nicht das einzige Haus, wo solche Noth ist.—Ich weiß nicht, aber mir ist, als dürft' ich mit gutem Gewissen gar nicht daran denken, mir eine frohe Stunde zu machen, so lang um uns her so vieles Elend ist."

Martin ließ seine Frau ausreden und hatte während der Zeit vor sich hin gesehen. Jetzt sprang er auf, faßte sie beim Kopf und herzte und küßte sie. "So mein' ichs ja auch Mutter," sagte er. "Ein frohes Herz will ich haben, und wenn man einem Andern etwas Gutes thut, das macht das Herz fröhlicher, als Wein und Bier. Jetzt laß' sehen, was uns der Himmel beschert hat." Und nun zählte er von seinem Gelde erst den Pachtzins für den Edelmann ab, dann, was er sonst noch schuldig war, und endlich, was er noch bis zur nächsten Erndte zu nothwendigen Ausgaben brauchte. Da nun noch ein feines Sümmchen übrig blieb, sagte er: "Jetzt Mutter, zähle die Armen des Kirchspiels zusammen, und heize den Backofen, und backe für jeden Kopf zwey große Brode und für jedes Kind ein kleineres, und schicke dann die Brode herum und thue zu jedem Brode einen Krug Bier und zwey Gulden Silber; und wenn dann die Leute einen guten Tag haben und ihr Tischgebet ohne Thränen sprechen, so wird es uns, denk ich, auch gut zu Muthe seyn, ohne daß wir etwas anderes auf den Tisch setzen, als die gewöhnliche Hausmannskost."

Da nun die Frau ihren Mann so sprechen hörte, wurde ihr das Herz wieder ganz leicht, und sie sagte zu Allem ja und schüttete Mehl in den Backtrog und backte den ganzen Tag und die ganze nacht, und als alle Brode fertig waren, bekam Jeder was ihm zugedacht war. Und an dem Tage war Niemand im ganzen Kirchspiel, der sich nicht satt gegessen hätte, und Mancher, der seit einem Monate kein Bier gekostet hatte, labte sich jetzt und dankte mit Herz und Mund dem guten Pachter und seiner Frau. Diese Beyden aber den Tag nichts Besseres, als gewöhnlich, auf dem Tische; aber in der Brust das Bewußtseyn einer guten That und ein fröhliches Herz.

Das war denn nun so weit recht gut; aber das Beste kommt noch nach. Denn wie nach dem Sprichwort ein Glück selten allein kommt, so haben auch gute Werke eine besondere Kraft, sich zu vervielfältigen. Da nämlich dem Edelmanne zu Ohren kam, auf welche Weise sein Pachter der doch kein reicher Mann war, es angefangen habe, sich einen guten Tag zu machen, gefiel ihm das ganz ausnehmend, und er dachte, das könnte er wohl auch thun. Er setzte also einen Tag an, wo alle Arme des Kirchspiels auf das Schloß eingeladen wurden, und war in dem Saale eine lange Tafel gedeckt für die armen Leute, eine kleinere für ihn und die Seinigen. An diese kleinere Tafel setzte er den Pächter Martin und seine Frau und setzte sie zu oberst, was in England etwas sagen will bey einem Edelmanne. Er sagte aber, so brave achte er wie seine Verwandten und Freund, und er sey des Glaubens, daß das Herz bessere Edelleute mache, als der Stammbaum. Als nun der Tisch angefüllt war mit den Söhnen und Töchtern der Armuth, sprach erst der Kapellan ein Tischgebet, wobey alle aufstanden und andächtig mitbeteten; dann wurden Puddings aufgesetzt, was dort zu lande die beste Schüssel ist, und große Rindsbraten und für Jeden einen Krug mit Bier; wo einer krank war und nicht zu dem Schmause hatte kommen können, dem wurde sein Essen ins Haus geschickt und mehr, als er an dem Tage verzehren konnte. So aßen und tranken die Armen des Kirchspiels sich wieder satt, und Manchem war es in seinem Leben nicht so gut gegangen, wie am selben Tage.

Jetzt glaubten sie nun, das Fest sey zu Ende und wollen sich schon bey dem Wirthe bedanken; der aber sagte ihnen, sie sollten nur noch ein Weilchen verziehen, es käme noch Etwas. Und wirklich kamen vier Glückshäfen auf den Tisch, einer für die Männer, der andere für die Frauen und zwey für die Kinder; und nachdem alle Gäste nach ihrem Geschlecht und Alter abgetheilt worden waren, griff einer nach dem andern in den Glückshafen und zog eine Nummer heraus; der eine 15, der andere 2, der dritte 17 und so fort, bis Jeder eine Nummer hatte. Und Jeder sah nun seine Nummer an und dachte: Was mag das geben? Und Alle sahen sich erwartungsvoll an. Da gieng plötzlich eine Seitenthüre auf, und die Diener brachten ein hölzernes Gestell herein, wo an vier Seiten allerley Kleidungsstücke hingen; an der einen für die Männer, an der andern für die Frauen, dann für die Knaben und Mädchen, wie auf einem Jahrmarkte; und Alles war neu und tüchtig, wie Bauern es brauchen mögen, und an jedem Stück war eine Nummer befestigt. Da hieß es nun: Jetzt suche Jedes die Nummer auf, die es in der Hand hat!—Die Männer waren darüber ganz verblüfft und wollten erst nicht zugreifen, aber die Frauen hatten es schnell weg und halfen dann ihren Männern und Kindern suchen; und es währte nicht lange, so war das Gestell abgeleert, und Jedes hatte das ihm beschiedene Theil auf dem Arme und freute sich daran. Denn Jeder fand, daß ihm eben das zu Theil geworden, was er am nöthigsten brauchte. Viele waren freylich dabey, denen Alles nöthig war.

Als es nun an ein Abschiednehmen gieng, und sich die vergnügten Leute bey dem Herrn bedankten, der es so gut mit ihnen gemeint, gab er jedem der Männer noch ein Pfund Note in die Hand. Da war nun wiederum ein neuer Jubel und ein neues Danken, und die guten Leute würden gar nicht fertig geworden seyn, wenn sich Herr Hampdon nicht schnell weg begeben und ihrem Danke entzogen hätte. Da ihnen aber nun einmal das Herz voll war, und sie ihrer Dankbarkeit durchaus Genüge thun mußten, setzten sie den Pachter und seine Frau auf Stühle, hoben diese dann auf einen Leiterwagen und spannten sich vor, so daß das Ehepaar, es mochte sich sträuben, so viel es wollte, bis zu seinem Hause im Triumphe gezogen wurde. So einen Jubel hatte man lange nicht erlebt, und noch erzählen die Leute in Buckinghamschire ihren Kindern und Enkeln von dem wackern Martin und dem Schmause bey ihrem Edelmanne.

Friederich Jacobs.

Der Hund als Lebensretter der Menschen, in mehreren merkwürdigen Beispielen.

Vor allen andern verdient die Doggenrace, welche in dem Kloster auf dem St. Bernhard dem höchsten Wohnplatze der Menschen in der alten Welt, 7548 Fuß über der Meeresfläche wo auch im höchsten Sommer die Schnee- und Eismassen nicht gänzlich schmelzen, gehalten wird, hier Erwähnung. Auf diesen gefährlichen Gebirgspassen suchen die frommen Mönche des Hospitals, welche sich ausschließlich dem Dienste der Menschheit geweiht haben, mit ihren abgerichteten vierfüßigen Gefährten, diesen Hunden aus der Race der Doggen, und mit Sondirstangen, die im Schnee verschütteten oder versunkenen Allpenwanderer auf. In der dortigen edlen Hundefamilie zeichnete sich ein Individuum Namens Barry besonders aus. Zwölf Jahre war dieser vortreffliche Hund unermüdet im Dienste der Menschheit und rettete in dieser Zeit mehr als 40 Verunglückten das Leben. Er bewies einen Eifer in Ausübung seiner Lebensarbeit, welchen die menschliche Achtsamkeit kaum gleich kommt. Das Ueberziehen des Himmels, das Aufsteigen der Nebel das entfernte Ankündigen von Schneegestöber mahnte ihn Abends eher, als die Stimme seiner Gebieter, zum Geschäfte, welchem er alsdann die ganze Nacht über, an den gefährlichsten Stellen des Unglückweges suchend und immer wiederkehrend, mit ermunternden Gebelle oblag. Hatte er einen Verunglückten gefunden und mit dem an seinem Halse hängenden Stärkunsmittel erquickt und erwärmt so suchte er ihn zum Kloster zu führen und konnte er dieses nicht, so brachte er nach eiliger Rückkehr von dorther Hülfe herbei. Einst fand er am schauerlichen Valsere-Gletscher ein von dem Glanze des grünen Abbested und des Glimmerschifers angelocktes, verirrtes Kind; er erwärmt es leckend und bewegte es, daß es sich abklammernd von ihm in das Kloster tragen oder schleppen ließ.—In seinem kraftlosen Alter und als die Natur von ihm den unnachläßigen Tribut foderte, ward Barry von dem Prior des Klosters an den Vorsteher des naturhistorischen Museums in Bern mit dem Wunsche gesendet, daß er nach seinem Tode daselbst in dem ausgebalgten Zustande aufbewahrt werden möge: "Es würde mir," schrieb der gefühlvolle Mann, "angenehm und gleichsam ein Trost sein, zu denken, daß dieser treue Hund, der so vielen Menschen das Leben gerettet, nach seinem Tode nicht sobald vergessen sein wird."—Dieser Wunsch ist erfüllt worden. Barry steht im Berner Museum mit dem Labestächen am Halse neu in das Leben gezaubert.

Weniger gekannt erblickten wir den Jagdhund eines französischen Seefahrers, Namens Belle-Isle, an dem Strande von Louisianna. Das treue Thier war kurz zuvor dem Todesstreiche entronnen, welchen der schwache Arm eines halbverhungerten Matrosen, um es aufzuzehren, nach ihm geführt hatte und den sein Gebieter, ringt, nachdem alle seine Gefährten ein Raub des Hungers geworden sind, selbst mit dem Hungertode; in diesem Augenblick legt der Jagdhund eine gefangene große Ratze zu den Füßen des Verschmachtenden, mit welcher er sein Leben frisset. Und als keine Ratzen mehr herbeizubringen waren, als der edle Hund seinen wehrlosen, schlafenden Herrn gegen den amerikanischen Tiger, den grausamen Caguar, geschützt hatte und schwer verwundet war, mußte selbst ihre Stelle vertreten und seinem Gebieter zur Sprise dienen. Belle-Isle rettete sich hierdurch aus der dreifachen Todesgefahr, gelangte nach vielfachen Leiden nach Neu-Orleans, wo er noch viele Jahre als Commandant in dankbarer Erinnerung an seinen Hund glückliche lebte.

Doch auch in Deutschland finden sich dergleichen Beispiele. Auf dem Schwarzwalde schlummerte ein Jäger in der Mittagshitze ermüdet unter Tannen und Gestein. Sein treuer Kato an seiner Seite. Die dort heimische Kreuzotter oder Kupferschlange, deren Biß schnell tödtlich ist, naht sich dem unbedeckten Gesichte des Schlafenden mit ihrem Giftzahn. Der Hund hört das Rauschen durch das dürre Moos; sein Instinkt unterrichtet ihn von der nahen Gefahr; er brummte, er rüttelt mit Ungestüm seinen Herrn wach, als die Giftnatter kaum noch einige Zoll von seinen Lippen entfernt war, und war so nach die Ursache, daß das gräuliche Thier vor dem tödlichen Bisse selbst getödtet werden konnte.

Am 16. Januar 1830 wurde das Dienstmädchen des Kaufmanns Maaß in Wollin nachdem Divenow-Strome geschickt, um Wäsche zu spülen. Das Eis bricht unter ihr, sie stürzt in den Strom und sinkt unter. Als sie das erste Mal wieder in die Höhe kommt schreit sie laut auf, um Menschen herbei zu rufen, kann sich aber an dem Eise nicht halten und sinkt wieder unter. Zum zweiten Mal heraufkommend, faßt sie der auf ihr Geschrei herbei gelaufene Pudel ihrer Herrschaft ins Halstuch und zieht sie nach dem Eise heran; das Eis bricht aber wieder ab, und weil das Halstuch nicht genung gebunden gewesen, sinkt sie abermals ins Wasser.—Glücklicher Weise kommt sie zum dritten Mal in die Höhe. Der Pudel packt sie mit den Arm, sie greif mit der freien Hand nach seinem Ohre, der Pudel läßt den Arm los und faßt sie immer rückwärts ziehend, bei den Fingern, und so gelingt es ihm, das Mädchen, ohne alle menschliche Hülfe, aus dem Wasser zu retten. Nachdem der Hund das Mädchen gerettet hatte, lief er immer schmeichelnd um sie herum, gleichsam, als wollte er sie bitten, ihm es zu vergeben, daß er sie in die Finger gebissen habe, welchen an mehreren Stellen blutete; und auch jetzt noch begleitet der Hund das Mädchen auf allen Schritten. (Westl. Dem.

Berichte über die Afrikaner.

Die folgende kurze und einfache Erzählung der Ueberfahrt der Afrikaner auf dem Schooner Amistad zeigt deutlich, daß dieselben vor ungefehr fünf oder sechs Monaten die Küste von Afrika verließen, unter dem Schleyer der Nacht später in Havanna bey einem kleinen Dorfe an das Land gesetzt und endlich von dem Mann, der sie gekauft hatte, Namens Pipi, und den man jetzt als Ruiz genau erkannt hat, bey Nachtzeiten durch Havanna geführt wurden. Es erhellet ferner daraus, daß sie während der Ueberfahrt grausam behandelt wurden, indem man sie peitschte und bey mehreren Gelegenheiten Weinessig und Schießpulver in ihre Wunden rieb. Sie hatten außerdem Hunger und Durst zu leiden.

Am 7ten October forderten die beyden Dollmetscher Cowey und Pratt einen der afrikanischen Gefangenen, Namens Grabaung auf, eine Schilderung von den Begebnissen seit seiner Abreise von Afrika zu geben, wovon wir das Wesentlichste mittheilen. Grabaung lieferte zuerst die Beschreibung der Ueberfahrt von Afrika nach Havanna. Am Bord des Schiffes befanden sich eine große Masse von Männern, allein die Weiber und Kinder waren bey weitem die zahlreichsten. Sie waren paarweise an Händen und Füssen zusammengeschlossen und blieben Tag und Nacht in dieser Lage. (Hier legte sich Grabaung und ein anderer Afrikaner, Namens Kimbo, auf den Boden nieder, um die martervolle Lage zu versinnlichen, in welcher sie zu schlafen gezwungen waren.) Das Zwischendeck war so niedrig—nach ihrer Angabe nicht höher als vier Fuß—daß sie genöthigt waren, wenn sie aufrecht zu stehen versuchen wollten, in einer kauernden Stellung zu bleiben. Die Zwischendecke waren über und über voll gepropft. Sie litten, wie Grobaung sich ausdrückt, fürchterlich. Sie hatten zwar Reis genug zu essen, allein es mangelte ihnen dagegen an Trinkwasser, welches ihnen nur in kärglichen Portionen gereicht wurde. Wenn sie etwas Reis, der ihnen gegeben wurde, unverzehrt übrig ließen, sey es aus Krankheit oder einer sonstigen Ursache, so wurden sie ausgepeitscht. Es war nichts ungewöhnliches, das man sie zwang, soviel hinabzuwürgen, daß sie es häufig wieder von sich geben mußten. Viele Männer, Weiber und Kinder starben während der Ueberfahrt.

Sie wurden in Havanna bey einem kleinen Dorfe gelandet. Bald darauf kamen einige weiße Männer, um sie zu kaufen; unter ihnen war auch derjenige, welcher sich für ihren Herrn ausgiebt und den sie Pipi nannten, welches ein spanischer Spotname für Joseph seyn soll. Er besühlte alle Theile des Körpers jedes Einzelnen von ihnen, ließ sie den Mund öffnen, um zu sehen, ob ihre Zähne gesund seyen, und führte die Betastung und Untersuchung mit einer Genauigkeit durch, wie dieß nur ein Sklavenhändler zu thun vermag.

Als sie von ihren Leidensgefährten, die mit ihnen von Afrika gekommen waren, getrennt wurden, hörte man Heulen und Weinen unter den Weibern und Kindern—aber Grabaung weinte nicht, "weil er ein Mann ist." Kimbo, welcher neben ihm saß, sagte, daß er ebenfalls keine Thräne vergessen hätte—allein er gedachte seiner Heimath in Afrika und der dort zurückgelassenen Freunde, welche er niemals wieder sehen sollte. Die Menschen, welche von Ruiz gekauft wurden, wurden bey Nacht durch Havanna geführt und an Bord eines Schiffes gebracht. Während der Nacht wurden sie in Fesseln, welche um den Hals, die Füße und